



Hildesheim, 13. März 2023

DER BISCHOF VON
HILDESHEIM

An alle
Priester, Diakone, Ordensmitglieder,
Mitarbeitende in der Pastoral, in der Verwaltung, in den Gemeinden,
in der Caritas und in den Bildungseinrichtungen,
in den Gremien sowie an die ehrenamtlich Engagierten
in unserem Bistum Hildesheim

Wie wir im Bistum Hildesheim weiterhin Synodalität lernen werden

Liebe Mitbrüder, liebe Mitarbeitende in der Pastoral, in der Verwaltung, in den Gemeinden, in der Caritas, in den Bildungseinrichtungen, liebe Ordensmitglieder, sehr verehrte ehrenamtlich Engagierte,

„Gott erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid.“ (Epheser 1,18)

Der Verlauf des Synodalen Weges ist für viele Menschen eine bewegte Zeit gewesen, auch für mich. Ich selbst habe viel gelernt und für unser Bistum Hildesheim neue Impulse gewonnen. Weil wir im Namen Gottes das Evangelium Jesu Christi verkünden, stehen wir als Kirche ohne Wenn und Aber an der Seite der Menschen. Der weite Horizont der Weltkirche bereichert uns, und wir wissen uns mit Papst Franziskus verbunden. Vom Heiligen Geist geführt, werden wir weiterhin lernen, eine synodale Kirche zu sein, die alle Menschen willkommen heißt – mit ganz konkreten Schritten für unser Bistum.

Am 11. März 2023, am Vorabend des dritten Fastensonntages, endete die fünfte Vollversammlung des Synodalen Weges in Frankfurt am Main. Hinter uns liegt eine bewegte Zeit. Für mich persönlich war diese Zeit vielfach alles andere als leicht. In den Vollversammlungen, aber auch in Briefen an mich, in Telefonaten und Gesprächen wurden Erwartungen geäußert und Hoffnungen angesprochen, die sich nicht alle erfüllten. Manchen gingen die Beschlüsse nicht weit genug, andere sahen in den Texten schon einen Widerspruch zur Lehre der Kirche. Die Kluft zwischen den Synodalen schien sich zunehmend zu vertiefen, die Fraktionen wurden ungeduldiger. Manche waren schon früh frustriert, bei anderen nahm die Aufregung zu, wieder anderen konnte ich ihr körperliches oder seelisches Leiden ansehen. Als Bischof ist es meine Aufgabe, der Einheit zu dienen. Dies zu tun, ist in einer solchen Gemengelage sehr herausfordernd und ich kann und will nicht verhehlen, dass ich in den letzten Monaten die eine oder andere schlaflose Nacht verbracht habe.

Umso dankbarer bin ich über den Verlauf der fünften Vollversammlung. Wir tagten im Raum „Horizonte“ von Kap Europa, dem Kongresshaus der Messe Frankfurt. Wir haben intensiv und ernsthaft gerungen und sind miteinander bedeutsame Schritte vorangekommen. Wir werden wichtige Themen in das weltkirchliche Gespräch einbringen, Reformanliegen in Deutschland weiter beraten oder bereits in die Diözesen mitnehmen. Vor allem aber bleiben wir weiter im Gespräch, der Synodale Weg ist nicht zu Ende. Ich freue mich sehr, dass Sr. Maria Elisabeth Bucker OSB aus dem Kloster Marienrode in den Synodalen Ausschuss gewählt wurde.

Die Momente, als der Text zur Sexualität im September 2022 an der erforderlichen Zweidrittelmehrheit der Bischöfe scheiterte, haben sich bei mir besonders eingeprägt. In der Frankfurter Messehalle gab es dramatische Szenen. Frauen und Männer, jüngere und ältere, brachen in Tränen aus, schüttelten die Köpfe. Manche saßen nur stumm und versteinert an ihrem Tisch. Andere sprangen auf, schimpften und ließen ihrer Enttäuschung freien Lauf. In der Mitte der Halle traf sich eine kleine Gruppe, die schnell größer wurde. Man umringte sich, legte die Arme über die Schultern des Nachbarn, verbündete sich im gemeinsamen Leiden. Unbemerkt von der Menge brach in einer Ecke der Halle eine junge Frau zusammen, ohnmächtig lag sie am Boden. Sie ist selbst eine Betroffene der sexualisierten Gewalt in der Kirche, jahrelang war sie von einem Priester missbraucht worden. Scheiterte in diesen dramatischen Stunden der Synodale Weg in Deutschland? Persönlich habe ich meiner Enttäuschung über das Scheitern dieses Textes öffentlich Ausdruck verliehen und bin dennoch davon überzeugt, dass wir den Aufbruch, den der Synodale Weg bedeutet, konsequent fortführen müssen.

Nach der Veröffentlichung der MHG-Studie zum Missbrauch in der Katholischen Kirche Deutschland im Herbst 2019 waren die Erwartungen an die darauffolgende Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Lingen immens. Die offene Frage lautete: Was machen die Bischöfe? Was sagen sie zu den Verbrechen, die sich im Raum der Kirche an minderjährigen und an schutzbefohlenen Menschen ereignet haben? Wie werden sie auf das schwere Vergehen reagieren, dass diese Verbrechen zu einem großen Teil vertuscht wurden, dass das Recht gebeugt und das staatliche Rechtssystem wissentlich missachtet wurde?

Vor allem aber hieß die größte Frage: Wird es den Bischöfen möglich sein, einen Blick für die betroffenen Menschen zu entwickeln? Werden die Verantwortlichen der katholischen Kirche das Leid der Betroffenen anerkennen? Wird man die Blickrichtung verändern: In der Mitte der Aufmerksamkeit nicht mehr der Glanz der Institution, der Eifer um die Makellosigkeit einer perfekten Kirche, sondern die Sorge um jene Menschen, die unermessliches Leid erfahren haben, Opfer unsäglich Verbrechen wurden, denen man den Mund stumm geschlagen hatte?

Vor diesem Hintergrund beschlossen wir Bischöfe in Lingen mehrheitlich einen Prozess, der insbesondere jenen Ursachen nachgehen sollte, die zum Machtmissbrauch in der Kirche beigetragen hatten. Diesen auf mehrere Jahre angelegten Weg wollten wir nicht allein gehen, sondern gemeinsam mit getauften Frauen und Männern, mit Expertinnen und Experten, mit Persönlichkeiten aus der Gesellschaft. Mit dieser für uns neuen Form der Partizipation wollten wir zu einem besseren Urteilsvermögen hinsichtlich der Ursachenerforschung und der damit verbundenen Erneuerung unserer Kirche gelangen. Dieser Form der Partizipation gaben wir den Titel „Synodaler Weg“.

Im Verlauf der darauffolgenden Gespräche zwischen den Bischöfen und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken wurden vier Foren gebildet. Forum I: Macht und Gewaltenteilung in der Kirche; Forum II: Priesterliche Existenz heute; Forum III: Frauen in Diensten und Ämtern der

Kirche und Forum IV: Leben in gelingenden Beziehungen. So vorzugehen, erzeugte schlagartig Interesse, nicht nur innerhalb Deutschlands, sondern auch in der Welt. Papst Franziskus überraschte uns am 29. Juni 2019 mit einem Brief, mit dem er sich direkt an die Christinnen und Christen in Deutschland wendet. Sein Brief trägt den Titel: „An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland.“

Persönlich bin ich Papst Franziskus dankbar für seinen wegweisenden Brief. Aus seinen Zeilen spricht eine große Wertschätzung gegenüber der Kirche in Deutschland, speziell auch gegenüber den katholischen Gemeinden. In der katholischen Kirche in Deutschland gebe es einen großherzigen Eifer für die Verkündigung des Glaubens. Gleichzeitig ist der Papst dankbar für den eingeschlagenen ökumenischen Weg, „dessen Früchte sich anlässlich des Gedenkjahres ‚500 Jahre Reformation‘ gezeigt haben.“ Das lese ich auch als eine Wertschätzung für unser Bistum Hildesheim.

Bei aller Wertschätzung warnt der Papst zugleich, dass wir uns durchaus den anstehenden Herausforderungen stellen sollten, aber wir sollten nicht versuchen, alle Probleme gleichzeitig lösen zu wollen. Es brauche Geduld. Ebenso sollten wir uns vor jener Vorgehensweise hüten, die ausschließlich auf Reformen von Strukturen, Organisationen und Verwaltung setzt. Nach dem Motto: Wenn der Apparat perfekt ist, dann haben wir die Kirche reformiert. Diese Versuchung, so Papst Franziskus, entbehre jeder attraktiven missionarischen Dynamik. Nicht schal, sondern begeistert solle das Evangelium verkündet werden. Auf eine vom Geist erfüllte Ausstrahlung komme es an. Was die Menschen bräuchten, das sei Zuversicht. Sie sehnten sich nach Zeuginnen und Zeugen des Evangeliums, die beherzt in die Zukunft schauen, mit Vertrauen und Hoffnung.

Die Kirche versteht Papst Franziskus deshalb in diesem Schreiben „als Gemeinschaft gelebter und gepredigter Hoffnung“, die untereinander und mit der Weltkirche verbunden bleiben sollte. Eine Schlüsselstelle dieses Briefes ist für mich, dass der Papst Synodalität unter Führung des Heiligen Geistes als gemeinsames Hinhören versteht. Ich bin davon überzeugt, dass wir mit dieser Haltung nötige Reformen angehen können, ohne einander zu verlieren.

Er ruft uns auf: Bleibt in der Einheit mit dem Leib Christi, der die Kirche ist. Geht den Weg Jesu, also den Weg jenes Gottes, der Mensch wird, um ganz nah bei den Menschen zu sein, um sie auf ihrem Weg durch die Höhen und Tiefen des Lebens zu begleiten.

Liebe Mitbrüder, liebe Ordensmitglieder, liebe hauptamtlich und ehrenamtlich Mitarbeitende jeglichen Geschlechts in der Pastoral, in der Caritas, in den Bildungseinrichtungen, in der Verwaltung, in den Gemeinden und den Verbänden! Mir ist bewusst, dass der Missbrauch und die frühere systematische Vertuschung Sie persönlich belasten und oft wie ein Schatten über Ihrer Arbeit liegen. Aber nicht nur der Missbrauch macht Ihnen Ihre Arbeit schwer, sondern auch anderes, wie die Rolle und der Umgang mit Frauen und LGBTQ-Menschen, die Diskussion über fehlende Teilhabe an Entscheidungen, intransparente Machtstrukturen.

Mir ist bewusst, dass Sie Anfragen, Ablehnung und Kritik hören, wenn Sie sich als kirchliche Mitarbeiterin oder kirchlicher Mitarbeiter zu erkennen geben und welche Gefühle der Ohnmacht Sie kennen, selbst zu wenig in der Kirche ändern zu können. Gerade deshalb war und ist für viele der Synodale Weg mit vielen Erwartungen und Hoffnungen verbunden, die zum Teil enttäuscht wurden. Es war von vorneherein klar, dass viele Reformen, die die kirchliche Lehre betreffen, nur auf der Ebene der Weltkirche entschieden werden können. Wir sind gegenwärtig

weltweit Kirche mit unterschiedlichen Vorstellungen über den weiteren Weg und zugleich ist es unser weltweites Selbstverständnis, dass die Einheit gewahrt werden soll.

Die Beratungen haben trotz aller Kontroversen zu zahlreichen neuen Einsichten geführt, die nun in die von Papst Franziskus initiierte Weltsynode eingebracht werden, aber auch in die Beratungen, Gremien und Entscheidungen vor Ort, hier bei uns im Bistum Hildesheim. Die Aufgabe der Verkündigung des Evangeliums durch die Gemeinschaft der Gläubigen in der Welt, die an der Gottesebenbildlichkeit jedes Menschen orientiert ist, bildet das Zentrum aller Überlegungen und Reformvorschläge. Zugleich hat der Synodale Weg bereits dazu geführt, dass in deutschen Bistümern konkrete Reformen angestoßen und durchgeführt wurden, konkret im Bistum Hildesheim:

- Schon vor der Veröffentlichung der MHG-Studie wurden im Bistum Hildesheim konsequente strukturelle Veränderungen vorgenommen und Aufarbeitungsstudien in Auftrag gegeben, um sexualisierte Gewalt in der Kirche zu verhindern und um geschehenes Verbrechen aufzuklären und aufzuarbeiten. Dazu gehört eine konsequente straf- und kirchenrechtliche Verfolgung von Taten und eine Zusammenarbeit mit Betroffenen. In jüngster Zeit wurden eine Stabsabteilung Prävention, Intervention und Aufarbeitung sexualisierter Gewalt eingerichtet und zusätzliche Stellen geschaffen. Die beim Synodalen Weg für den Umgang mit sexualisierter Gewalt geforderten Punkte haben wir weitgehend bereits umgesetzt. Die noch ausstehenden Maßnahmen werden zeitnah folgen. Zudem beabsichtigen wir eine neue Aufarbeitungsstudie, die bis in die Gegenwart reichen wird. Hierzu sind wir in Gesprächen mit der Aufarbeitungskommission der Metropole und dem Betroffenenrat-Nord.
- Seit dem Beginn meines Dienstes hier in Hildesheim führe ich Gespräche mit Betroffenen sexualisierter Gewalt. Ich bin den von Gewalt betroffenen Menschen dankbar für diese Gespräche und weiß, wie schwierig diese Begegnungen für die Betroffenen sein können. Gleichzeitig sind diese Gespräche für mich wichtige Impulse zur Verbesserung unserer Schutzkonzepte und zur Verhinderung von Machtmissbrauch in der Kirche.
- Zum 1. Januar 2023 haben wir im Bistum eine neue kirchliche Grundordnung eingeführt. Der Kernbereich privater Lebensgestaltung unterliegt damit keiner rechtlichen Bewertungen mehr. Diese rechtlich unantastbare Zone umfasst insbesondere das Beziehungsleben und die Intimsphäre. Entsprechende Veränderungen haben wir bereits zum 1. Juli 2022 auch in der Ordnung zur Verleihung der Missio Canonica mit Blick auf Religionslehrkräfte vorgenommen.
- Seit dem letzten Jahr gibt es im Bistum festgelegte Qualitätsstandards für die geistliche Begleitung. Diese Standards sollen dazu dienen, geistlichen Missbrauch zu verhindern.
- Seit Anfang Oktober 2022 haben wir im Bistum Hildesheim einen Diözesanpastoralrat als oberstes Beratungsgremium. Dieser Rat ist mehrheitlich durch nichtgeweihte Personen besetzt. Er tagt in der Regel einmal im Monat, im Austausch mit dem Priesterrat und dem Diözesanvermögensverwaltungsrat. Auch wenn der Diözesanpastoralrat noch jung ist, wird schon jetzt deutlich, wie fruchtbar und zielführend der synodale Austausch ist. Das Gremium ist sich seiner gemeinsamen Verantwortung für das Bistum in hohem Maße bewusst. Im Diözesanpastoralrat werden wir auch darüber beraten, wie mit den in Frankfurt getroffenen Beschlüssen und Vorschlägen des Synodalen Weges im Bistum Hildesheim weitergearbeitet werden kann.

- Noch in diesem Jahr wird ein Diözesanwirtschaftsrat errichtet werden, der mit externen Fachleuten besetzt wird. In diesem Gremium werden die Aufgaben des bisherigen Diözesanvermögensverwaltungsrates und des Diözesankirchensteuerrates zusammengeführt.
- Im Mai dieses Jahres werden wir beginnen, Modellprojekte für neue Leitungsmodelle für Pfarreien einzuführen. Wir werden die vom Kirchenrecht vorgesehenen Möglichkeiten ausschöpfen, um die Leitungsverantwortung in den Pfarreien, da wo es angeraten ist, auf mehrere Schultern zu verteilen. Neben dem bisherigen Modell der Leitung durch Pfarrer wird es Beauftragungen von Mitarbeitenden in der Pastoral, von Verwaltungsmitarbeitenden sowie Leitungsverantwortung von ehrenamtlichen Frauen und Männern an Kirchorten geben. Schon in den Vorgesprächen zeichnet sich ab, dass sowohl pastorale Mitarbeitende, Verwaltungskräfte als auch ehrenamtliche Frauen und Männer bereit sind, Leitungsaufgaben zu übernehmen. Diese Umstellungen werden für die Gemeinden, für die Geistlichen wie für die pastoralen und die anderen Mitarbeitenden enorme Herausforderungen mit sich bringen. Ich bin aber sehr zuversichtlich, dass durch diese Veränderungen unser gemeinsamer Verkündigungsauftrag, den wir als Christinnen und Christen haben, noch deutlicher wird.
- Im Synodalen Weg wird gefordert, eine gemeinsame Ausbildung von Geistlichen und pastoralen Mitarbeitenden anzustreben. Im Bistum Hildesheim haben wir dies bereits seit Jahren umgesetzt. Tatsächlich hat es sich bereits bewährt, gemeinsame Ausbildungsmodule für Priester, Diakone, Pastoral- und Gemeindereferentinnen und -referenten zu implementieren. Von Anfang an lernen die in der Pastoral Tätigen die Arbeit im Team schätzen und wissen um die jeweiligen Expertisen der anderen Berufsfelder. Dieses Ausbildungsmodell wird ständig evaluiert und entsprechend angepasst. Zudem sind wir dazu übergegangen, pastorale Stellen mit Menschen zu besetzen, die nicht Theologie oder Religionspädagogik, stattdessen aber Kulturwissenschaften, Sozialpädagogik oder aber Architektur studiert haben. Diese Mitarbeitenden sind ein großer Gewinn für unser Bistum. Sie bringen ihre Charismen und Professionen ein und qualifizieren sich berufsbegleitend für ihre pastoralen Aufgaben.
- Eines der Schwerpunktthemen des Synodalen Weges ist die Frage nach den Diensten und Ämtern von Frauen in der katholischen Kirche. Ein großer Teil dieser Fragen ist im weltkirchlichen Gespräch weiter zu klären. Auch in unserem Bistum Hildesheim gehen wir weiter: Durch die neuen Leitungsmodelle werden wir den Anteil von Frauen in Leitungsaufgaben steigern. Im Synodalen Weg wurde die Absicht bestärkt, den Zugang zum Predigtendienst für qualifizierte Gläubige in Eucharistiefiern zu öffnen und hierzu Gespräche mit dem Vatikan zu führen. Im Bistum Hildesheim wird übrigens daran gearbeitet, Ausbildungsmodule für den Predigtendienst von Getauften in den verschiedenen Wort-Gottes-Feiern zu entwerfen. Dies heißt auch, dass der Verkündigungsdienst von Frauen in unserem Bistum gestärkt wird. Insgesamt wird hier weiterhin viel Wert daraufgelegt, Leitungsstellen durch Frauen zu besetzen.
- Ein zweites Schwerpunktthema der Frankfurter Versammlungen war die Frage nach der Priesterlichen Existenz heute. Gerade im letzten Jahr bin ich mit fast allen Priestern unseres Bistums ins Gespräch gekommen und habe von Überlastungen, Verunsicherungen aber auch von Mutmachendem und Kraftvollem gehört. Mir ist es ein großes Anliegen, mit den Priestern des Bistums im Austausch zu bleiben und Angebote zur Unterstützung zu machen. Hier denke ich an unser Kolloquium am 18. April 2023, bei dem wichtige Fragen zu Berufung und priesterlichem Dienst mit Expertinnen und Experten beleuchtet werden. Wir werden auch weiterhin zu Priestertagen einladen und Priesterexerzitien anbieten.
- Im letzten Sommer hatte ich dazu ermuntert, vor Ort „Den anderen Donnerstag“ zu gestalten. Es freut mich sehr, dass durch das Engagement vieler ehrenamtlich und hauptamtlich

Engagierter kreative Initiativen entstanden sind: Ziel bleibt es weiterhin, vor Ort miteinander über das Evangelium und den Glauben zu sprechen und Gemeinschaft beim Essen zu erleben. „Der andere Donnerstag“ kann zu einem wichtigen Impuls für unser synodales Miteinander werden: Durch den Geist Gottes werden wir gemeinsam in die Welt gesandt, um dem Evangelium ein Gesicht, Hände und eine Stimme zu geben.

- Seit 2021 haben wir Veränderungen der Visitationen vorgenommen. Weihbischof Dr. Nikolaus Schwerdtfeger, Weihbischof Heinz-Günter Bongartz und ich verstehen die Visitation als Unterstützung für Ihren Dienst vor Ort. Wir kommen zu Ihnen mit drei Leitfragen: Wie verkünden wir das Evangelium vor Ort? Wie sind wir bei den Menschen, denen es nicht gut geht? Wie sind wir als Kirche attraktiv? Vor wenigen Wochen haben die Weihbischöfe und ich unsere Erfahrungen zu den Visitationen ausgetauscht: Wir erleben an vielen Orten ein synodales Miteinander des gemeinsamen Hörens und Ringens.
- Auch die diözesane Verwaltung, das Bischöfliche Generalvikariat, konzentriert sich im Rahmen einer Neuorganisation: Im Zentrum steht die Verkündigung des Evangeliums, die in den Pfarreien, Einrichtungen, Institutionen, Gruppen und Verbänden von Haupt- und Ehrenamtlichen gelebt wird. Die zentrale Verwaltung möchte diesem Auftrag dienen und die Engagierten und Einrichtungen dabei unterstützen. So sollen die Verwaltungsprozesse effizienter und transparenter werden. Die Neustrukturierung in vier Bereiche (Sendung, Personal, Ressourcen und Organisation) trägt diesem Anliegen Rechnung. Das Generalvikariat verfolgt so in seinen Bereichen die Anliegen der Wegmarken: Herzensbildung, Solidarität und Mission.
- Im Zentrum der Beratungen des Synodalen Weges stehen ganz zurecht auch LGBTQ-Menschen. Es ist klar geworden, dass wir in der katholischen Kirche deutliche Veränderungen der Sexualmoral brauchen. Die Erkenntnisse und Diskussionen des Synodalen Weges werden weltkirchlich von Bedeutung sein. Mir ist es ein großes Anliegen, dass LGBTQ-Menschen seelsorglich, spirituell und liturgisch begleitet werden. Ich begrüße es, dass sich der Synodale Weg dafür ausspricht, eine Arbeitsgruppe einzurichten, die eine Handreichung für Segensfeiern für gleichgeschlechtliche Paare wie wiederverheiratet Geschiedene erarbeitet.
- Im Synodalen Weg wird die Bedeutung der ökumenischen Zusammenarbeit an verschiedenen Stellen betont. Die ökumenischen Beobachter haben das gemeinsame Ringen im Synodalen Weg konstruktiv-kritisch begleitet. Das Bistum Hildesheim ist seit langem ohne das ökumenische Miteinander nicht zu denken. Ökumene gehört im besten Sinn zum Alltag unserer Pastoral. Derzeit stehen hier zwei Themen besonders im Fokus: Die mögliche Einführung des christlichen Religionsunterrichts in Niedersachsen, der in Zukunft von den christlichen Kirchen gemeinsam zu verantworten wäre, sowie die gemeinsame kritische Begleitung der politischen Überlegungen zur Einführung des „Assistierte Suizids“.

Mit der letzten Vollversammlung ist der Synodale Weg mit seinen Impulsen und bei allen bleibenden Differenzen nicht an ein Ende gekommen, sondern wir werden ihn gemeinsam weitergehen auf den unterschiedlichen Ebenen vom einzelnen Bistum bis zur Weltkirche. Gemeinsam mit Ihnen möchte ich im Bistum Hildesheim den mit dem Godehardjahr begonnenen Weg in der Nachfolge Jesu, mit aufmerksamem Blick für die Menschen unserer Zeit, in der Tradition benediktinischer Spiritualität fortsetzen. Ich ermutige Sie ausdrücklich, mit mir gemeinsam weitere Reformen in den Blick zu nehmen und in unserem Bistum umzusetzen.

Ich danke Ihnen für Ihren Dienst an und für die Menschen, unabhängig von Geschlecht, Nationalität oder Religion. In Verkündigung, Seelsorge, Caritas und Bildung ist es unsere ureigene

Aufgabe, nah bei den Menschen zu bleiben: ihr Leben zu schützen, ihre Würde zu achten, ihre Vielfalt zu bejahen, ihnen Gemeinschaft und Hilfe zu eröffnen und Teilhabe an unserer Gemeinschaft zu geben. Vor allem aber sind wir zu den Menschen gesandt, um ihnen von der Hoffnung zu erzählen. Unsere Hoffnung baut ganz auf Gott. Wer hofft, packt an. Der hoffende Mensch ist eine Anpackerin und ein Anpacker. Hoffnung ist für mich weit mehr als Optimismus. Hoffnung, gegründet in Gott, ist für mich die Gewissheit, dass etwas Sinn macht, egal wie es ausgeht.

Ich bin dankbar für den gemeinsam begonnenen Dialog über den weiteren Weg unseres Bistums und bitte Sie, diesen kritisch und konstruktiv fortzusetzen. Wir werden die Herausforderungen nur gemeinsam meistern, aber ich bin zuversichtlich, dass wir sie meistern. Für die notwendigen Reformen brauchen wir ein neues Bewusstsein für unsere jüdisch-christliche Verwurzelung, einen langen Atem, die Bereitschaft zum Miteinander und die Hoffnung, dass nicht wir es sind, die die Kirche nach unseren Vorstellungen und Interessen bauen, sondern Gott und sein Heiliger Geist, der uns immer wieder überrascht. Und schon jetzt bin ich gebannt und gespannt auf die weiteren Überraschungen des Heiligen Geistes in unserer Kirche und in unserer Welt.

Beten wir weiter um eine gläubige Gelassenheit in Gott, ohne die Hände in den Schoß zu legen. Beten wir um Humor. Beten wir um die Kunst, uns selbst nicht zu wichtig zu nehmen. Beten wir um die Großherzigkeit, dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe der anderen Menschen zu trauen.

Liebe Mitbrüder, liebe Ordensmitglieder, liebe hauptamtlich und ehrenamtlich Mitarbeitende in der Pastoral, in der Caritas, in den Bildungseinrichtungen, in den Gemeinden, Verbänden und in der Verwaltung, Ihnen bin ich sehr dankbar für Ihren Dienst für die uns anvertrauten Menschen. Bleiben wir im Namen Jesu bei den Menschen, in seiner Haltung, mit seinem Herzen. Und erzählen wir den Menschen weiter von der Hoffnung: *„Gott erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid.“ (Epheser 1,18)*

Im Gebet verbunden, grüße ich Sie alle sehr herzlich und wünsche Ihnen eine gesegnete Fastenzeit.

Ihr



Dr. Heiner Wilmer SCJ
Bischof von Hildesheim